

Bankrotterklärung des Systems

Im Medizinstudium gerät die Forschung ins Hintertreffen, beklagt der Wissenschaftsrat (ÄZ vom 8. Juni, Seite 4). Der Hauptgeschäftsführer der Ärztekammer Rheinland-Pfalz sieht noch jede Menge mehr im Argen liegen, was die akademische Ausbildung des medizinischen Nachwuchses anbelangt

Wenn man den Artikel richtig interpretiert, sieht auch der Medizinischen Fakultätentag (MFT) mittlerweile, dass das Studium einer zunehmenden Verschulung ausgesetzt wird. Allerdings ist nicht erkennbar, wie er dieser Verschulung Einhalt gebieten will. Stattdessen wird empfohlen, dass die Medizinstudenten zukünftig auch noch zusätzlich eine verpflichtende Forschungsarbeit anfertigen sollen.

Ich frage mich zwischenzeitlich immer mehr, in welchem „Elfenbeinturm“ die maßgebenden Köpfe sowohl des MFT als auch an den Universitäten leben. Erkennen bzw. wollen sie nicht erkennen, dass das Medizinstudium in den letzten 20 Jahren gerade durch die doch so angeblich wissenschaftsorientierten Universitäten immer mehr verschult wurde?

Folgende Fakten sind doch wohl unbestreitbar:

Der Leistungsdruck dem die Studenten ausgesetzt sind, wird zunehmend größer. Immer mehr Pflichtvorlesungen, Eingangsklausuren und permanente Zwischenprüfungen - das alles sind hierfür deutliche Belege.

Das vorklinische Studium zeichnet sich dann noch weiter dadurch aus, dass immer weniger Mediziner in diesem Bereich tätig sind; in Mainz sind z. B. nur die beiden Leiter der Anatomie noch Mediziner.

Man fragt sich auch, ob es wirklich sinnvoll ist, Studienordnungen zu erlassen, die vorschreiben, dass Studenten, die zweimal eine Abschlussklausur in einem Fach nicht bestanden haben, zwangsexmatrikuliert werden. Auch dies ein Faktor, der sicher den Lerndruck auf die Studenten erhöht und der Verschulung des Studiums Vorschub leistet.

Früher haben sich gerade die Mediziner sehr zu Gute gehalten, dass neben dem Medizinstudium auch noch ein Studium generale während des Studiums möglich war. Davon kann heute nicht mehr die Rede sein, weil einfach keine Zeit mehr hierfür zur Verfügung steht.

Dazu kommt das unglückselige ständige Schauen auf die Ergebnisse der schriftlichen Examina und der dort im Bundesvergleich erreichten Plätze. Findet sich dann eine Universität auf den hinteren Plätzen wieder, wird in der Regel nicht über eine Verbesserung und engagiertere Lehre nachgedacht, sondern die Prüfungsanforderungen werden noch mal verschärft und man bietet dann den Studenten, analog zu den Jurastudenten, eine Art Repetitorium zur Vorbereitung auf die Prüfung an. Auch dies in meinen Augen eine Bankrotterklärung des Systems.

Die Entwicklung kann einem eigentlich nur Angst machen und mit Sorge erfüllen, welche Medizinergenerationen mit dem derzeitigen Ablauf des Studiums "herangezogen" werden. Aber diese Ansichten sind wahrscheinlich für die Herren und Damen in den "Elfenbeintürmen" viel zu trivial, um sich ernsthaft einmal damit zu befassen.

Dafür stimmen immer mehr Medizin Absolventen mit den Füßen ab und gehen zumindest in Deutschland nicht mehr in den ärztlichen Beruf. Hieran wird auch eine verpflichtende Forschungsarbeit sicher nichts ändern.

Dr. Jürgen Hoffart

Ärztezeitung 120

26.06.2015

Seite 3